

Kürze der zweiten Anfangssilbe ist gesichert nur in der etymologisch mit dem Personennamen gleichwertigen Epiklesis des Hades (ich setze überall den etymologischen Asper): *μεγάλωι τίμιος Ἀγεσίλαι* Call. h. V 130, *μή σοι μνησίη πικρόν ἔπ' Ἀγεσίλας* Epigr. 195 (aus Vaxos auf Kreta, nach Kaibel nicht älter als das erste Jahrh. v. Chr.), in hybrider Form bei Nikandros (*χθονίου πέφαται στέφος Ἥγεσιλάου* frgm. 74, 72 Schneider). Der Grund für ε ist hier überall klar: die Formen *ἀγησίλας* --- und *ἡγησίλαος* --- hätten sich nicht in den daktylischen Vers einfügen lassen. Aischylos, den schon H. Stephanus als Quelle für Kallimachos vermutete, hat η (Aisch. nannte τὸν Ἀΐδην ἀγησίλαον frgm. 406 aus Athen. III p. 99 B); die ionisch-attische Form steht mit η im Pentameter *παῖς ἡγησίλω δῶμ' Ἄιδος κατέβη* AP. VII 545 Hegesipp. ε statt η ist nicht lautmechanische Kürzung, sondern metrische im Sinne Debrunners Idg. Forsch. XLV 179 ff. in Anlehnung an *ἐλκεσίπεπλος, φαεσίμβροτος* u. ä.; ebenso *Φοβεσιστράτη* Aristoph. equ. 1177 für *φοβηοιστρ.*; s. *Τσερέπης, Τὰ σύνθετα τῆς ἑλλ.* γλ. Athen. 1902, S. 371 (ebd. 237 der Sichtung bedürftiges Material für -σει-) ¹⁾.

Bonn.

Eduard Schwyzer.

Zu Hesychios.

1. Hesychios bietet die Glosse: *δεσπότην κεκαρμένοι· ἔνιοι μὲν ἵππου κουράς εἶδος εἶναι φασιν. ἐκαλεῖτο δὲ ἀπὸ τοῦ κείρειν τοὺς ἀυχένας, ἐπειδὴν ὁ δεσπότης τοῦ ἵππου τελευτήσῃ. βέλτιον δὲ δεσπότην πενθοῦντες· ἐπειδὴ καὶ τοὺς ἵππους ἀπέκειρον ἐπὶ τοῖς θανάτοις τῶν δεσποτῶν.* (*κρεμμένοι* und *βελήντιον* der Handschrift hat Scaliger verbessert. Die Überlieferung bei Suidas: *δεσπότην κεκαρμένον· ἀπενθοῦντος* wird auch durch Bekkers Änderung *πενθοῦντος* nicht geheilt.) Als Tragikerfragment Nauck ² Adesp. 206. — Die Konstruktion ist ebenso wie in *πρωῖται τὸν γ' ἄλοχός τε φίλη καὶ πότνια μήτηρ | τιλλέσθη* (Hom. II. XXIV 710 f.), *ἐπεὶ τὸν τύπτωνται οἱ Αἰγύπτιοι τὸν οὐκ ὀνομαζόμενον θεὸν ὑπ' ἐμεῦ* (Herod. II 132), *κόπτεσθ' Ἀδωνιν* (Aristoph. Lys. 396), *ἐκρουσα πέπλος ἀπεκοψάμην νεκρόν* (Eur. Tro. 627), was Nauck wohl zu Unrecht in *ἀπεκλανσάμην* geändert hat, und die Glosse bezieht sich auf einen Brauch, der in dieser Form oder in ähnlichen aus den verschiedensten Gegenden bezeugt ist.

Plutarch berichtet (Pelop. 33), dass auf die Kunde von Pelopidas' Tode die mit den Thebanern verbündeten Thesaler, welche in der Schlacht mitgekämpft hatten, die den

¹⁾ *Ἀγεσίλου* (---) τοῦ Λακεδαιμονίου las man früher in Kritias' Hexametern bei Plut. Cim. 10 für *ἀγησίλα* und *ἡγησίλαου* der Handschriften; da hat Westermann aus Paus. VI 2, 1f. *Ἀρκεσίλα* hergestellt (Diehl, Anth. lyr. I p. 84, 6).

Feinden abgenommene Beute rings um seine Leiche legten und nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Pferde schoren; und ferner (34), dass Alexander d. Gr. bei Hephaistions Tode nicht nur die Pferde und Maulesel scheren, sondern auch die Zinnen der Stadtmauern niederreißen liess, damit die Städte den Eindruck der Trauer machten und wie Geschorene aussähen. Plutarch fügt hinzu, dass im letzteren Falle ein Zwang auf die Untertanen ausgeübt wurde, während im ersteren Freiwilligkeit in die Erscheinung trat. (Die Tatsache von Alexander auch Plut. Alex. 72.) Und bei Euripides (Alk. 425 ff.) befiehlt Admetos, der König des thessalischen Pherai, den Untertanen Landestrauer um seine Gattin Alkestis:

τέθριππά θ' οἱ ζεύγνυσθε καὶ μονάμπυκας
πώλους, σιδήρω τέμνετ' ἀχέων φόβῳ.

Noch im vorigen Jahrhundert schor man, nach B. Schmidt, A. f. RW. XXV 68, in vielen Teilen Griechenlands und besonders in Epirus beim Tode eines reichen Mannes die Mähnen seiner Pferde. In einem neugriechischen Märchen (Kretschmer, Neugr. Märchen 2) werden bei Landestrauer auch die Reittiere des Königs schwarz gefärbt. Auf griechisches Vorbild geht jedenfalls Vergils Schilderung vom Leichenzug des Pallas zurück (Aen. XI 89 f.):

*post bellator ecus positus insignibus Aethon
it lacrimans guttisque umectat grandibus ora.*

Aber solcher Brauch des Scherens ist auch als persisch bezeugt. Als in der Schlacht bei Plataiai der Befehlshaber der persischen Reiterei gefallen war, πένθος ἐποίησαντο Μασιτίων πᾶσά τε ἡ στρατιή καὶ Μαρδόνιος μέγιστον, σφέας τε αὐτοὺς κείροντες καὶ τοὺς ἵππους καὶ τὰ ὑποζύγια οἰμογῆ τε χρεώμενοι ἀπλέτω (Herod. IX 24). Und in der Bibel lesen wir (Jona 3, 7 ff.), dass zu Niniveh der König, auf die Unheilverkündung des israelitischen Propheten hin, anordnete: ‚Menschen und Vieh, Rinder und Schafe, sollen nicht das Geringste (von Nahrung) kosten; sie sollen nicht weiden und nicht Wasser trinken; und es sollen sich in Säcke hüllen Menschen und Vieh, und sie sollen mit Macht zu Gott rufen; und sollen umkehren ein jeglicher von seinem bösen Wandel und von dem Unrecht, das in ihren Händen ist. Wer weiss? Es mag Gott sich wieder bedenken und umkehren von seiner Zornglut, dass wir nicht umkommen.‘

Leo Weber in seiner soeben (1930) erschienenen Alkestis-Ausgabe hätte also die Sitte nicht nur als nordgriechisch ansehen sollen, und wenn er ihre Wurzel in der ursprünglichen Vorstellung des Rosses als Todesdämon sieht (vgl. Malten im Archäol. Jahrb. XXIX), so trifft er sicher nicht das Richtige, wie schon die Tatsache zeigt, dass wir die Trauerkundgebung ja nicht nur an Pferden finden. Zu

einer anderen Auffassung führt der Bericht, dass in Schlesien einstmals das Leibross, das verhüllt als Klagepferd seinen Herrn auf dem letzten Gange begleitete¹⁾, während der Trauung des Herrn festlich geschmückt herumgeführt worden war (Drechsler, Verh. d. Schles. zu seinen Haust., Progr. Zaborze 1901, S. 14). In badischen Gegenden werden die Pferde des Brautwagens mit Sträussen und roten Taschentüchern oder mit roten Bändern geschmückt (E. H. Meyer, Bad. Volksl. 245. 249), wie die Pferde des Leichenwagens ja überall schwarz verhüllt erscheinen. In Böhmen und Bayern werden die Stöcke der Bienen, wie beim Tode des Hausherrn mit Flor²⁾, so bei einer Hochzeit mit einem roten Tuche behängt (Wuttke³ 671)³⁾. Und wenn den Bienen überall der Tod des Hausherrn angesagt werden muss, damit sie nicht eingehen, in zwei badischen Orten sogar jeder Todesfall im Hause, so muss man ihnen in einem dritten, wenn man Glück haben will, sämtliche Familienereignisse mitteilen (E. H. Meyer, Bad. Volksleben 414). Das sind doch wohl nicht bloss Erweiterungen ursprünglichen Brauches, wie sie es sein müssten, wenn Wuttke 727 das Richtige trafe mit der Deutung, dass durch die Todesanmeldung das Band zwischen den Tieren und dem Gestorbenen zerrissen werden solle, damit er sie nicht als ihm zugehörig in den Tod mitziehen könne. Sondern die Tiere nehmen eben, nach der gemütvollen Anschauung des Volkes, überhaupt teil am Wohl und Wehe des Hauses. Traut doch sogar der geblendete Kyklop seinem Widder, den er *καὶ πέπον* anredet, Verständnis und Mitgefühl für das dem Herrn widerfahrene Leid zu (Od. IX 447 ff.).

Sogar den Bäumen im Garten muss in manchen Gegenden Deutschlands der Tod des Hausherrn oder der Hausfrau angesagt werden (Wuttke³ 727), und bei Görlitz auch den verstorbenen Verwandten an den Gräbern (Peuckert, Schles. Volksk. 230).

2. *Σιγώρ*: πόλις μικρὰ τῆς Παλαιστίνης. M. Schmidt bemerkt: ‚*Σιγώρ* omittit Aldus; cf. Joseph. B. J. II 20, 6; Arrian. Exp. II 13, 11.‘ Aber an ersterer Stelle (573 Niese) steht *Σιγώρ* als Name einer von Josephus befestigten Stadt

¹⁾ Malten S. 231 hält den bis in die neueste Zeit bewahrten Brauch gewisser Kreise, dem Verstorbenen sein Leibross zum Grabe nachzuführen, für einen Rest der Sitte, es ihm zu schlachten, die zurückgehe auf den Glauben, dass der Tote reite.

²⁾ Auch Thiers, *Traité des superstitions*³ (Paris 1712), führt als Aberglauben an, wenn man beim Tode des Hausherrn die Bienenstöcke mit einem schwarzen Tuch bedeckt aus Furcht, dass sie sterben, wenn sie nicht Trauer tragen um ihren Herrn.

³⁾ Dass man gerade die rote Farbe zum Schmucke wählt, mag ja mit ihrer apotropäischen Bedeutung zusammenhängen.

in Untergaliläa, an letzterer (§ 8, nicht 11) Σιγών als Name einer Stadt in Phönikien. Die Überlieferung bei Hesychios ist richtig. Eusebios (Onom. sacra, ed. Lagarde² 258, 48): Ζογορά. ἐν Ἱερεμιά <48, 34>. πόλις Μωάβ. αὕτη τῶν καλεῖται Ζοορά, ἢ καὶ Σιγώρ, μία οὖσα τῆς πενταπόλεως Σοδόμων. Hieronymus, Quaest. in Genesin, zu 14, 2: *Et ex eo tempore, quo Sodoma et Gomorra etc. divino igne subversae sunt, illa 'parvula' nuncupetur. siquidem Segor transfertur in 'parvam', quae lingua Syra Zoara dicitur.* Und in seinem Liber interpr. hebr. nom. (Onom. sacra 36, 25): *Segor parva. ipsa est quae et supra Seor.* Ferner 100, 23 ff.: *... nullum autem moveat quod Segor eadem Zoara dicitur, cum idem nomen sit parvulae vel minoris, sed Segor hebraice, Zoara Syriace nuncupatur.* Schliesslich (159, 23): *Zogora in Jeremia civitas Moabitarum. haec est quae nunc vocatur Zoara sive Segor, una de quinque civitatibus Sodomorum.* Es handelt sich um die Stadt hebr. *Sō'ar* an der südöstlichen Spitze des Toten Meeres, die bei der Zerstörung Sodoms verschont blieb. Lot spricht zu den Engeln (Gen. 19, 20): ‚Siehe doch, jene Stadt ist nah, um dahin zu flüchten, und dazu ist sie klein, lass mich doch dahin entfliehen — sie ist ja nur klein — dass meine Seele lebe.‘ (V. 22 f.) ‚Daher nannte man den Namen der Stadt: Zoar. Die Sonne ging auf über der Erde, und Lot kam in Zoar an¹⁾.‘

Somit hat der Zusatz *μικρά* in der Erklärung des Hesychios seine besondere (etymologische) Bedeutung, und möglicherweise stand sogar in der Vorlage: *Σιγώρ· μικρά· πόλις τῆς Παλαιστίνης.*

3. *μισοινή· ἢ δξύτης παρὰ Χαλδαίους.* Steht zwischen *μισολλον* und *μισον*, von M. Schmidt in der kleinen Ausgabe mit Fragezeichen, in der grossen mit Stern gekennzeichnet. Er bemerkt, dass Musurus *μισοίνη* betonen wollte, und lehnt Albertis Hinweise auf Hesychios *μόκρωνα· τὸν δξόν*. *Ἐρωθραῖοι* sowie auf hebr. *šanan* ‚schärfen‘, *š'niḥim* (Plur.) ‚scharf‘ (vom Pfeile) ab. Er selbst hätte, wenn nicht *Χαλδαῖοι* stände, die Glosse *μύσον· τὴν δξύνην*. *Μυσοί* verglichen; nach Strabon XII 3 S. 372 hiess die Buche bei den Lydern so, und Xanthos von Sardes sowie Menekrates von Elea leiteten davon den Namen der Myser ab.

Die Überlieferung bei Hesychios ist unangreifbar und die Glosse wirklich chaldäisch, d. h. aramäisch. Im Talmud findet sich *m^eš'ünṛtā* (fem.) ‚Felsenspitze, Klippe‘ (zu *š'innā* ‚Zahn, Spitze‘ = hebr. *šēn*), und *δξύτης* kann alles Scharfe, Spitze bezeichnet haben (wie *ξίφος*, *οιδήρου*). Die Wiedergabe des *š* durch *σ* zeigt sich auch in *Μεσοσίας* =

¹⁾ Nach Spanier, Exeg. Beitr. zu Hier. Onom. (1896) S. 3, ist *Zoara* bei Hieronymus irrthümliche Verschmelzung des *he* locale in hebr. *Šō'arā* mit dem Namen.

aram. *m'shā* sowie in der Glosse *δάσσα* (meine Semit. Fremdwörter 32). Die Endung ist gräzisiert, wie in anderen Lehnwörtern.

Wenn nach Theophrastos (Pflanzen III 10, 1) die Buche *δέξυη* heisst, weil das Blatt *ἐξακανθίζον ἐξ ἄκρον καὶ εἰς δέξυον συνηγμένον* ist, so wird jetzt *δέξυη* vielmehr mit alb. *ah* aus **askā* zu altn. *askr*, armen. *haçi* (**askhio-*), 'Esche' gestellt (Schrader, Reallex.² I 172)¹⁾. Dass die Grundbedeutung nicht 'Buche' war, zeigt der Gebrauch des Wortes bei Archilochos für 'Speerschaft', da ein solcher kaum je aus so weichem Holze gemacht wurde (Schrader¹ 117); anders, zäh und hart, ist ein Lanzenschaft aus Eschenholz: *μελίη* in der Ilias.

4. *ἀκάμαλα· τὴν κάμηλον*. Dazu hat schon M. Schmidt Etymol. M. 44, 56 angemerkt, wo es heisst: *ἀκάμανος· ἡ κάμηλος· παρὰ τὸ μὴ κάμνειν· ἢ ἀκάματος· πολύμοχθον γὰρ τὸ ζῶον· οὕτως Μεθόδιος καὶ Ὀρος*. (*ἀκάμαντος Va, ἀκάμηνος* am Rande.) Ich vermute bei Hesychios daraufhin *ἀκάμαντα*, von *ἀκάμας* = *ἀκάματος*. Die alphabetische Folge bleibt ungestört: es folgen die Glossen *Ἀκάμαντα, Ακαμαντίς, ἀκάμας, ἀκάματον*.

5. *δαβούλ· ἡ ἄρκτος· Χαλδαῖοι* (Handschrift: *δαβουλή· ἄρκτος*). Steht zwar an richtiger Stelle, ist aber sicher falsch. Aramäisch (= chaldäisch) heisst der Bär *dūbbā* (= hebr. *dōb*). Die Vertauschung der Vokale in den beiden Silben, zumal bei einem fremden Worte, wird begreiflich durch die Lehren von Meringer und Mayer über 'Versprechen und Verlesen' (Stuttgart 1895); und war diese Vertauschung einmal erfolgt, so konnte die Erinnerung an *Βεελζεβούλ*, den Namen des Satans im N. T. (Matth. 10, 25; 12, 24; Luc. 11, 15)²⁾ leicht zu der Form *δαβούλ* führen. Ich lese also die Glosse: *δουβά· ἡ ἄρκτος· Χαλδαῖοι*³⁾.

Ein Gegenstück hierzu bildet die Glosse *γόνα· τὸ δριον· Φοίνικες*, die ich bereits N. Jahrb. f. Philol. 1893 S. 766 in *γοβοῦλ*, das phönikische Wort für 'Grenze', verbessert und dadurch auch in die alphabetische Folge eingeordnet habe.

Berlin.

Heinrich Lewy.

¹⁾ Kluge, Etymol. Wörterb. der deutsch. Spr.¹⁰ (1924), stellt zu anord. *askr* 'Esche' als entferntere Anverwandte die gleichbedeutenden Wörter slav. *jasika*, lit. *úsis*: dagegen bezeichnet er *δέξυη* 'eine Buchenart' und ebenso lat. *aesculus* 'Wintereiche' als abseits liegend.

²⁾ Diese Lesart ist besser bezeugt, obwohl Hieronymus *Βεελζεβούβ* las, was aber nur auf Korrektur nach dem im A. T. (2 Kg. 1, V. 2. 3. 6. 16) erscheinenden *Ba'al zebūb*, dem Gotte der Philisterstadt Ekron beruht. Diesen hat man als 'Fliegenba'al' mit dem *Ζεὺς Ἀπόμνιος* in Olympia (Paus. V 14, 1) verglichen, sein Name wird aber jetzt anders erklärt. Mit Dissimilation im Neugriechischen *Βεργεσσαβούλης* (B. Schmidt, Griech. Märch. S. 122 A. 1).

³⁾ Auch die an richtiger Stelle stehende Glosse *διάλ· τὴν ἔλαφον Χαλδαῖοι* ist falsch, aber schon von M. Schmidt (kl. Ausgabe) verbessert worden: *αἰάλ* = *'ajjāl*.